



Wusstest du ...

Vier Sonntage vor dem 25. Dezember beginnt der Advent. Das Wort „Advent“ kommt aus der lateinischen Sprache und bedeutet „Ankunft“ oder „Erwartung“. In der Adventszeit warten wir auf die Ankunft Jesu an Weihnachten. Der Advent ist auch eine Zeit der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest: Wir singen, beten, basteln, backen und schmücken das Haus.



1 Hirtenfeuer in der Nacht

Heute sind es nur fünf Hirten, die die Schafe auf dem Feld vor der Stadt Betlehem bewachen. Samuel, der sechste Hirte, ist immer noch unterwegs, obwohl es schon dunkel geworden ist. Die Hirten hocken um das kleine Feuer, das in dieser kühlen Nacht ein wenig wärmt und wilde Tiere fernhält. „Ob er das Schaf noch findet?“, fragt David, der kleine Hirtenjunge. Keiner antwortet ihm. Es muss schlimm sein, jetzt ganz allein durch die Nacht zu laufen und ein Schaf zu suchen, denkt David. Aber ein guter Hirte liebt seine Schafe und gibt sie nicht so schnell verloren. David rückt noch ein bisschen näher an das Feuer heran. Andreas sitzt neben ihm und reckt sich, springt dann auf und greift nach seinem Hirtenstock. David weiß, dass Andreas jetzt nach Samuel Ausschau halten will. Mit festen Schritten geht er in die Nacht davon. Andreas hat keine Angst vor der Dunkelheit oder den wilden Tieren. Ach, wie sehr wünscht David sich, nicht immer so ängstlich zu sein. Wie oft hat er schon versucht, mutig zu sein. Aber immer wieder ist seine Angst viel stärker gewesen als aller Mut. Kein Wunder, dass sie ihn nicht so richtig ernst nehmen. Aber sie sind ja auch älter als David: Markus, Samuel, Andreas und Eli sind alle älter. Und der alte Matthias ist am ältesten. Es sind Männer, die voller Kraft und Mut stecken. Deshalb sind sie wohl auch Hirten geworden. David fühlt sich oft schwach und klein. Ob sie mich auch suchen würden, wenn ich verloren ginge?, fragt er sich. Manchmal ist David sehr froh darüber, dass er ein Hirte wird. Aber nachts überkommt ihn hin und wieder große Angst. Und in dieser Nacht ganz besonders. Jetzt kommt Andreas zurück. Allein. Stumm lässt er sich wieder am Feuer nieder.

2 Der kleine David

Samuel ist immer noch unterwegs, um das verlorene Schaf zu suchen. Neben David sitzt am Feuer der alte Matthias. Seit sie zurückdenken können, ist der Alte schon hier bei den Schafen gewesen. Auf den alten Matthias kann man sich einfach verlassen. Meistens sitzt er ganz ruhig am Feuer. So schweigen auch die anderen und legen nur ab und etwas Holz auf das Feuer. In der Nacht ist es gefährlicher als am Tag. Diebe können sich heranschleichen und die kostbaren Schafe stehlen. Aber die Gewissheit, dass der alte Matthias immer dasitzt und jedes Geräusch wahrnimmt, gibt den übrigen Sicherheit. Nichts wird dem Alten entgehen.

Ob er ganz in der Ferne vielleicht auch Samuel hört?, fragt sich der kleine David. Er kann sich nicht vorstellen, wie es ohne den alten Matthias wäre. Bestimmt würde er noch mehr Angst haben. Oft haben ihn die Älteren deswegen schon ausgelacht. Aber der alte Matthias hat ihn noch nie ausgelacht. Auch heute zuckt David vor Angst immer wieder zusammen. Langsam rückt er noch ein Stückchen näher an den Alten heran. Nie zuvor hat der

kleine David versucht, so nah an den alten Matthias heranzukommen. Da wendet sich ihm der Alte zu. Er hebt seinen Kopf und blickt den Jungen nachdenklich an. Dann stiehlt sich ein Lächeln in seine Augen. Und er greift mit beiden Händen nach der warmen Decke, die er sich über die Beine gelegt hat. Er hebt die Decke an einer Seite ein kleines Stück hoch. Gerade so viel, dass David spürt, was das zu bedeuten hat. Und blitzschnell ist der Hirtenjunge ganz dicht an den Alten herangerückt. So dicht, dass auch seine Beine noch Platz unter der Decke finden. Und er fühlt, wie die Wärme und die Geborgenheit ihm alle Angst nehmen.





3 Der Königsstern

Unter der Decke des alten Matthias ist es ganz warm. Der kleine David ist fest eingeschlafen. Er wird erst wach, als sich der Alte plötzlich nach vorn beugt und zum Himmel zeigt.

„Siehst du den Stern dort?“, fragt er den Hirtenjungen. „So hell strahlen die Sterne nur, wenn ein König geboren wird. Aber wirkliche Könige gibt es schon lange nicht mehr.“ David ist jetzt hellwach.

„Was sind wirkliche Könige?“, fragt er. Matthias seufzt und antwortet: „Früher hat Gott selbst die Könige ausgewählt. Und einer dieser Könige hieß genauso wie du. Er war auch ein einfacher Hirtenjunge, als Gott ihn auserwählte.“ Dann erzählt der Alte von dem Krieg, in dem das Volk Israel dem mächtigen Heer der Philister gegenüberstand. „Die Philister hatten einen Soldaten dabei, der war größer und stärker als alle anderen. Goliath hieß dieser Mann. Jeden Morgen brüllte er: ‚Schickt mir einen, der mit mir kämpft!‘

Eines Tages kam der Hirtenjunge David vorbei und hörte das Gebrüll von Goliath. „Ich will mit ihm kämpfen!“, rief er und wusste wohl selbst nicht, woher er plötzlich solchen Mut hatte. Aber für eine richtige Rüstung war er viel zu klein. „Dann kämpfe

ich eben mit meiner Steinschleuder!“, sagte er.“

Mit offenem Mund hat der kleine David dem alten Matthias zugehört.

„Ist er wirklich nur mit einer Steinschleuder gegen den starken Goliath losgezogen?“,

fragt er jetzt aufgeregt. „Hat er denn keine Angst gehabt?“

„Ja, er zog nur mit der Steinschleuder los“, erzählt der alte Matthias weiter. „Als der große

Goliath den kleinen Hirtenjungen kommen sah, lachte er ihn laut aus. Jeder andere wäre bestimmt vor dem Riesen davongelaufen. Aber der kleine David sagte ganz ruhig: „Ich habe keine Angst vor dir, denn Gott ist auf meiner Seite!“ Dann legte er den Stein in seine Schleuder und zielte auf Goliaths Kopf. Der Stein traf sein Ziel und Goliath fiel zu Boden. Die Philister konnten es nicht fassen, dass ihr stärkster Kämpfer von einem kleinen Hirtenjungen besiegt worden war. Vor lauter Angst rannten sie davon.“ David blickt staunend zu dem hellen Stern hinauf. „Ich möchte auch so viel Mut haben wie damals der Hirtenjunge, der später König wurde.“ „Es war nicht sein Mut allein, der ihm geholfen hat“, sagt der Alte. „Gott stand auf seiner Seite!“ Dann schauen beide zu dem Stern hinauf, der immer heller leuchtet.



4 Ein Schäfchen wird geboren

Eli rüttelt David an der Schulter. „Steh auf, David“, flüstert er. „Du wolltest doch dabei sein, wenn das Schäfchen geboren wird.“

Da ist David sofort wieder munter und springt auf. Eli geht schon mit großen Schritten los. Als sie beim Schaf ankommen, setzen sie sich zu ihm auf die Erde. Eli hilft dem Muttertier bei der Geburt. Kurz darauf legt er David das neugeborene Schäfchen in die Arme. David streichelt das nasse Fell des kleinen Tieres ganz behutsam. Vorsichtig trocknet er es dann mit einem Tuch. Danach hält er das Schäfchen wieder in seinen Armen und spürt das Pochen des kleinen Herzens. Ein seltsames Gefühl ist das, ein neugeborenes Tierkind im Arm zu halten. David fühlt sich glücklich, weil er dieses winzige Leben spürt. Er will gut auf das Schäfchen aufpassen. Er will ihm ein guter Hirte sein. „Mein Kleines“, flüstert David und dann lässt das Schäfchen zum ersten Mal in seinem Leben ein leises Blöken ertönen. „Eli, das Schäfchen hat geblökt!“, ruft David fröhlich.

„Kein Wunder“, sagt Eli nüchtern. „Es wird Hunger haben.“

Darauf nimmt er das Schäfchen aus Davids Armen und trägt es zum Mutterschaf. Die beiden Hirten schauen zu, wie

das Schäfchen sich bemüht, auf die Beine zu kommen. Ganz tapsig wagt es einen ersten Schritt.

Atemlos sieht David ihm zu.

„Sieh doch nur, Eli!“, ruft David ganz aufgeregt. „Es trinkt!“ Und er deutet auf das Schäfchen, das jetzt die Zitzen seiner Mutter gefunden hat und sich daran satt saugt.



Wusstest du ...

Am 4. Dezember denken wir an die heilige Barbara, die vor vielen Jahrhunderten für ihren christlichen Glauben gestorben ist. Eine Legende erzählt, dass Barbara im Gefängnis einen kahlen Zweig in einen Wasserkrug stellte. An dem Tag, an dem sie sterben musste, blühte der Zweig auf. Für Barbara war dies ein Zeichen für das Leben nach dem Tod. In Erinnerung daran schneiden wir auch heute noch Kirschbaumzweige am Barbaratag ab und stellen sie im Haus in eine Vase mit Wasser, damit sie um Weihnachten herum aufblühen.





Gebet

So wie der Hirte
auf seine Tiere aufpasst,
so gibst du, lieber Gott,
auch auf mich Acht.
Ich danke dir dafür.
Amen.



5 Andreas und der Hirtenhund

Andreas wirft Äste in das Feuer und wartet bis die Flammen wieder hell auflodern. Dann steht er auf, um seinen Rundgang zu machen. Er nimmt seinen Hirtenstock und tritt aus dem Feuerschein in die Nacht hinaus. Als er weitergehen will, fällt ihm auf, dass sein Hund Mühe hat, ihm zu folgen.

„Komm her!“, ruft er dem Hund zu und wundert sich, dass er nicht wie sonst auf ihn losläuft und an ihm hochspringt. Er winselt nur und nähert sich humpelnd und mit herabhängendem Schwanz.

„Was hast du?“, fragt Andreas und beugt sich zu dem Tier. Vorsichtig tastet er über den rechten Vorderlauf. Der Hund jault und zieht seine Pfote schnell zurück.

„Bleib still, mein Guter“, beruhigt Andreas den Hund und hebt ihn vorsichtig hoch. Mit schnellen Schritten geht er zu Eli.

„Mein Hund hat etwas mit seinem Bein“, sagt er und lässt den Hund vorsichtig vor Eli auf den Boden gleiten. Dann nimmt er die verletzte Pfote in die Hand. „Hier muss es sein!“

Oft muss ein Hirte auch der Arzt für seine Tiere sein. Eli hat dafür eine besonders gute Hand.

„Halte ihn fest“, fordert Eli Andreas auf. Weil der Hund sein Herrchen kennt und ihm vertraut, lässt er sich von ihm so festhalten, dass Eli im Schein des Feuers seine Vorderpfote genauer untersuchen kann.

„Ein Stachel“, murmelt Eli nach einer Weile.

„Ich habe den Hund so gern!“, sagt Andreas. In diesem Augenblick bäumt sich der Hund wild auf, und Andreas hat alle Mühe, ihn zu halten.

„Geschafft!“, ruft Eli. „Der Stachel ist draußen. Morgen wird er schon wieder herumtoben.“

„Dankel!“, sagt Andreas und beugt sich über seinen Hund, um ihn zu streicheln.





Samuel und das verlorene Schaf

Samuel ist wieder da. Andreas hat ihn zuerst gehört. Er ist vom Feuer aufgesprungen und losgelaufen. Die anderen sind ihm sofort gefolgt. Nur der alte Matthias ist beim Feuer zurückgeblieben. Sie laufen Samuel entgegen und freuen sich, dass er endlich wieder da ist.

„Er hat es gefunden!“, ruft David glücklich und zeigt auf etwas Großes, Helles, das Samuel wie einen Umhang um seine Schultern gelegt hat. Er trägt das Schaf auf seinen starken Schultern und hält mit beiden Händen die Beine, sodass es nicht herunterfallen kann.

„Ich habe es wiedergefunden!“, ruft Samuel stolz. Er ist ganz außer Atem.

„Wo war es denn?“, fragt Andreas.

„Ich bin weiter gelaufen, als wir jemals mit unseren Schafen waren“, antwortet Samuel. „Es hat sich verlaufen und muss dann umhergeirrt sein. Es hat seine Herde verloren. So lief es, bis es vor Erschöpfung zusammenbrach. Und so habe ich es gefunden.“

Andreas und Markus greifen nach dem Schaf und heben es vorsichtig von Samuels Schultern herunter. Sie tragen es zu den anderen Schafen, die es mit leisem Blöken begrüßen. Jetzt ist es wieder daheim, wieder bei seiner Herde und wieder in Sicherheit.



Wusstest du ...

Am 6. Dezember feiern wir den Nikolaustag. Der heilige Nikolaus lebte um 300 nach Christus in der heutigen Türkei. Nikolaus war ein sehr hilfsbereiter Mann. Viele Legenden erzählen von seinen guten Taten. So verschenkte er Lebensmittel, Kleidung und Geld, wenn er sah, dass die Menschen in großer Not waren. Kinder mochte Nikolaus besonders gerne und er machte ihnen oft Geschenke. Daran erinnern wir uns heute, wenn wir einander zum Nikolaustag etwas schenken.



Gebet

Hallo Gott,
manchmal habe ich
Angst,
dann fehlt mir der Mut.
Bitte sei bei mir
und schenk mir Kraft,
wenn ich mich das
nächste Mal
etwas nicht traue.
Danke! Amen.



7 Samuel fordert David heraus

Müde und erschöpft lässt sich Samuel am Feuer nieder. „Samuel, du bist ein guter Hirte!“, sagt der alte Matthias anerkennend. „Du hast das eine verlorene Schaf so lange gesucht, bis du es gefunden hast.“

„Als es in Not war, war für mich nur dieses eine Schaf wichtig“, sagt Samuel. „Ich bin so glücklich, dass ich euch alle zu einem Fest einladen möchte. Ich freue mich so, dass ich das Schaf wiedergefunden habe.“

Die Hirten denken an ihre armseligen Vorräte. Außer etwas Brot, einem Stück Käse und Tee haben sie nichts. Das ist kein Essen für ein Fest!

„Gerade heute wäre ein solches Fest schön“, sagt David leise, „weil doch auch der Königsstern so hell strahlt.“ Samuel blickt ihn abschätzend an. „Wenn du Mut genug hättest, um jetzt noch nach Betlehem zu laufen“, sagt er, „dann könntest du Wein und ein paar Leckerbissen für ein Fest kaufen. Geld würde ich dir dafür mitgeben.“

Ängstlich blickt David auf und überlegt: Jetzt, so spät, allein nach Betlehem gehen? Mitten durch die Dunkelheit? Nein, den Mut bringt David nicht auf.

Samuel hält ihm das Geld vor die Augen. David spürt, wie sehr sich Samuel und die anderen über ein Fest freuen würden. Und einen Grund zum Feiern hätten sie wirklich: Samuels Schaf ist wieder da. Aber David hat doch solche Angst.

Da steht der alte Matthias auf. „Ich wollte mir längst die Beine vertreten!“, sagt er. Dann winkt er David zu. Dieser springt sofort auf. Dem alten Mann folgt er gern. Mit Matthias fürchtet er sich kaum. Und außerdem strahlt der Stern noch immer hell durch die Dunkelheit.



8 Matthias und David

Wenn man tüchtig ausschreitet, kann man in einer guten halben Stunde nach Betlehem kommen. Matthias ist das stramme Gehen gewohnt. David muss sich anstrengen, seinen großen Schritten zu folgen, um an seiner Seite zu bleiben. Jetzt, da David so ganz allein mit dem alten Matthias geht, traut er sich auch, das zu fragen, was ihn schon lange interessiert: „Matthias, bist du schon immer Hirte gewesen?“

„Oh ja, ich bin schon sehr lange Hirte auf den Hügeln vor Betlehem.“

„Ich bin in Betlehem geboren“, sagt David stolz.

„Ich auch“, brummt der alte Hirte vor sich hin. „Mein Vater hatte einen Bauernhof und ein paar Felder. Deshalb sollte ich eigentlich Bauer werden.“

„Und warum bist du es nicht geworden?“, fragt David.

„Eines Tages brach mitten in der Nacht plötzlich ein Feuer aus. Wir wurden von der furchtbaren Hitze geweckt. Wir liefen sofort los und holten Wasser. Die Nachbarn halfen



uns, so gut sie konnten, aber die Flammen züngelten bereits bis über das Dach hinaus. So verloren wir alles. Alles, was wir hatten.“ Spontan greift David nach der Hand des Alten und hält sie fest.

„Wir sind damals bettelarm geworden. Dann bin ich Hirte geworden, um meine Familie zu unterstützen“, erzählt Matthias.

„Ist euch damals gar nichts geblieben?“, fragt David.

„Hat das Feuer alles vernichtet?“

„Nur die Felder waren noch da“, erinnert sich Matthias.

„Die hat meine Mutter später verkauft. Viel haben sie nicht eingebracht, aber bewirtschaften konnten wir sie nicht mehr.“ Matthias bleibt jetzt stehen.

„Dann war da noch der alte Stall“, sagt er.

„Aber der war so baufällig, dass ihn damals niemand haben wollte.“

„Steht er noch?“, fragt David aufgeregt. „Und gehört er immer noch dir?“

„Ja, er steht immer noch und ist wieder ein Stück baufälliger geworden.“

Dann schreitet Matthias kräftig aus. Die Männer bei den Schafen warten. Samuel will doch sein Fest feiern.



Gesprächs- impulse

- » Hast du auch schon einmal eine lange Reise gemacht?
- » Wenn ja, wohin und warum? Wie lange hat es gedauert?
- » Wie bist du gereist? Mit dem Auto, Bus oder Flugzeug?
- » Was hast du alles mitgenommen?



9 Die Volkszählung

Was ist heute nur in Betlehem los? Der alte Matthias wundert sich. Schließlich ist es doch schon spät. Aber noch immer ist am Stadttor viel Betrieb.

„Alles wegen dieser Volkszählung“, sagt der alte Sirach am Stadttor. „Seid ihr deswegen auch gekommen?“, fragt er. Aber er wartet Matthias' Antwort gar nicht ab, sondern redet sofort weiter.

„Da setzt der Kaiser einfach eine Volkszählung an“, schimpft er, „und wir kleinen Leute haben die Arbeit damit!“

Er hebt beide Hände und berichtet, was er heute schon alles am Stadttor erlebt hat.

„Jeder muss an den Ort reisen, wo er geboren wurde.“

An seinem Geburtsort muss er sich in die großen Listen eintragen lassen. Und ich, ich muss am Stadttor genau vermerken, wer in die Stadt will und wer sie verlässt.“

David hat ihm aufmerksam zugehört.

„Dann ist es ja gut, dass wir aus Betlehem stammen“, meint er und deutet auf Matthias.

„Ja, ich auch“, nickt der Torwächter. „Gut, dass man sich auf seine alten Tage nicht noch einmal auf die Reise machen muss! Wenigstens das bleibt einem erspart.“

Sirach trägt Matthias' und Davids Namen sorgfältig in seine Liste ein. Dann wendet er sich einem Mann und einer Frau zu, die gerade angekommen sind. Die Frau sitzt auf einem Esel.

„Ihr seid aber spät dran!“, sagt er. „Meint ihr, dass ihr so spät noch eine Unterkunft in Betlehem findet?“



„Es ist weit von Nazaret nach Betlehem“, sagt der Mann leise.

„Wie heißt du?“, fragt Sirach.

„Josef“, sagt der Mann. „Und meine Frau heißt Maria.“

Sirach schreibt die Namen auf und murmelt: „Schlimm ist das! Eine so weite Reise! Von Nazaret bis Betlehem. Und die arme Frau ist auch noch schwanger!“ Dann will er sich wieder Matthias und David zuwenden. Aber die beiden sind längst weitergegangen.

